

DER ZWEITE FALL FÜR TOM BABYLON

MAR C
R A A B E

ZIMMER

TIP

THRILLER



ulstein

Und dann noch ein knutschendes Paar auf der Bank, er mit Baseballkappe, sie auf seinem Schoß. Auch von denen war nichts zu erwarten.

Aber was hieß hier eigentlich erwarten? Ihr Entschluss stand doch fest, sie wollte –

Plötzlich bekam sie einen Stoß in den Rücken und taumelte vorwärts. Ein Junge – oder junger Mann – schoss an ihr vorbei. Schwarze Jacke, eine weiße Kobra auf dem Rücken, rote Haare. Er musste hinter ihr die Treppe hochgerannt sein.

Ein »Entschuldigung« wäre angebracht, Blödmann!

Doch er würdigte sie keines Blickes. Er war sechzehn, vielleicht auch achtzehn, und schaute an ihr vorbei die Treppe hinunter. Was er sah, oder was er nicht sah, ließ ihn durchatmen. Rasch zog er die Jacke aus, drehte das graue Innenfutter nach außen und schlüpfte hastig wieder hinein. Auf seinem Hals war ein großes Tattoo zu sehen, und sie konnte nicht anders, als es anzustarren. Im nächsten Moment zog der Rothaarige sich den Reißverschluss bis unters Kinn zu, und die Tätowierung verschwand. Dann stülpte er eine graue Mütze über seine Haare.

»Is was?«, schnauzte er, als er ihren Blick bemerkte.

Wortlos wandte sie sich ab.

Noch eine Minute.

Sie trank das restliche Bier in einem Zug und presste die leere Dose in der Hand zusammen. Ihr Herz schlug mit jeder Sekunde schneller.

Langsam ging sie auf das Tor zu, dorthin, wo die Züge in den Bahnhof einfuhren. Jetzt kam die Angst.

Wovor der Rothaarige wohl gerade Angst gehabt hatte? Ein letztes Mal umdrehen.

Da stand er, zündete sich eine Zigarette an und ließ sie lässig im Mundwinkel hängen, doch der Blick war nervös. Seine Rechte fuhr in die Jackentasche, umfasste etwas. Dieses Etwas schien ihn zu beruhigen, und er straffte die Schultern. Was hatte er da? Eine Pistole? Nein, zu groß. Vielleicht ein Messer. Ein Springmesser.

Du tust es schon wieder.

Alles sehen.

Und wie immer im falschen Moment.

Sie wandte sich ab, sah nach vorne, zum Ziel. Der Wind pfiß zum Tor herein. Auf den Gleisen näherten sich zwei Lichter, darüber eine helle Scheibe. Endlich, die U1. Die Gleise fingen an zu singen. Für einen Moment schloss sie die Augen. Ihr Herz wollte platzen. Die Luft war kühl und alt. Miefige Kottbusser-Tor-Luft. In ihren tausend Löckchen fing sie sich, als wollte sie alles von ihr haben und sie einschließen. Sich in ihr festsetzen. Sie vergiften. Ihre Knie bibberten, ihre Muskeln drohten zu versagen.

Aber das war nichts gegen die Angst, dass alles weiterging wie bisher.

Die Lichter waren jetzt nah genug, der Zug dröhnte, und sie fing an zu laufen. Nur nicht zu früh aufs Gleis, dann könnte er noch bremsen! Dann hätte er nicht die volle Wucht.

Jetzt.

Der letzte Sprung –

Etwas packte sie am rechten Arm, stoppte ihren Lauf, so plötzlich, dass es sich anfühlte, als würde ihr die Schulter ausgekugelt. Die Zugschnauze raste wenige Zentimeter an ihr vorbei. Mit der linken Schulter knallte sie gegen die Flanke der Bahn, machte eine halbe Pirouette, wurde wie eine Billardkugel von der Bande zurückgestoßen und prallte schmerzhaft in die Arme eines Mannes. Ihre Stirn schlug gegen sein Kinn. Sie fielen beide nach hinten auf den Bahnsteig. Bremsen kreischten. Der Zug stand.

Zischend öffneten sich die Türen.

Ihr Herz hielt einen Moment still, dann jagte es los wie eine Nähmaschine, dass es wehtat.

»Mensch, bist du bescheuert?« Der Rothaarige stand auf und rieb sich das Kinn.

»Scheiße, Mann, was machst du!«, schrie sie und rappelte sich auf.

Der Rothaarige wich zurück. »He, langsam, ich hab dir immerhin gerade das Leben ...«

»Warum? Warum hast du das gemacht?« Sie stürzte auf ihn zu und trommelte mit den Fäusten gegen seine Brust. »Warum?«

»Hör auf, verdammt. Was soll das?«

»Warum mischst du dich ein, du verdammter Idiot?« Wütend schlug sie weiter auf ihn ein.

»Ich ... ey, keine Ahnung. Au! Lass das.« Er packte ihre Handgelenke und hielt sie fest.

»Scheißker!«

»Is ja gut. Nächstes Mal halte ich dich nicht auf. Dann schmeiß dich halt aufs Gleis. Ist mir doch egal.«

Ihr wurde schwindelig. Ihre Schultern brannten, sie schluchzte auf, ließ die Hände sinken. Plötzlich war alle Kraft aus ihr fort, und ihre Stirn sank an seine Brust. »Nächstes Mal«, stöhnte sie, »oh Gott, nächstes Mal ...«

Der Rothaarige stand da wie zur Salzsäule erstarrt.

»Und wenn ich es nicht noch mal schaffe?«, schluchzte sie.

Er zögerte, dann nahm er sie in die Arme, vorsichtig, als könnte er sie zerbrechen. »Hey. Ist ja gut«, murmelte er. »Ist ja gut, ist ja gut.«

Ein paar Leute sahen zu ihnen herüber, aber niemand sprach sie an.

Der Rothaarige hielt sie weiter fest. Der Zug fuhr an und verließ den Bahnhof.

»Sag mal«, fragte er, »wie heißt 'n du eigentlich?«

»Sita«, sagte sie. »Und du?«

Er schwieg einen Moment, dann winkte er ab. »Tut nix zur Sache.«

Bitte? Tut nix zur Sache? Dass er ihr nicht seinen Namen verraten wollte, versetzte ihr einen Stich. Sie sah ihn an, doch sein Blick ging an ihr vorbei, und sein Gesicht erstarrte plötzlich. »Oh, Scheiße«, murmelte er.

Sita wandte sich um. Drei Jugendliche kamen die letzten Stufen der Treppe herauf. Sie trugen schwarze Lederjacken und Jeans, ganz so, als wäre es eine Vereinskluft. Ihre Blicke glichen denen eines Wolfsrudels. Der mittlere hatte sich einen Irokesen rasiert. Er grinste schief, als er den Rothaarigen entdeckte, dann checkte er kurz Sita ab.

Der Rothaarige war wachsbleich und griff in seine Jackentasche, dorthin, wo Sita das Messer vermutete.

Kapitel 3

Berlin, Theater am Potsdamer Platz

Mittwoch, 13. Februar 2019

21:01 Uhr

Tom parkt den Wagen in einer Seitenstraße. Trotz des Espressos, den er eben noch getrunken hat, fühlt er sich wie erschlagen. Der Schlafmangel fordert seinen Tribut. Alles beim Alten, denkt er. Seine Müdigkeit ist ihm so vertraut wie ein altes Paar Schuhe. Nur, dass der Grund für seinen Schlafmangel jetzt Phillip ist. Früher war der Grund sein heimliches Ermitteln, die ständige Suche nach Viola, seiner kleinen Schwester. Rasch schiebt er den Gedanken an sie beiseite.

In der Hosentasche findet er noch zwei Tabletten; eine davon schluckt er. Das Methylphenidat bringt ihn verlässlich auf Spur, macht ihn wach und konzentriert. Klar, er verstößt damit gegen das Betäubungsmittelgesetz, aber einige seiner Kollegen nehmen Koks, Amphetamine oder trinken, um das alles durchzustehen. Nach dem Konsum von Methylphenidat gilt man immerhin noch als verkehrstüchtig und handlungsfähig – auch wenn Sita jetzt sicher behaupten würde, er rede sich das schön. Trockene Alkoholiker wie sie sind die härtesten Prediger gegen Drogenkonsum. Aber warum zum Teufel schleicht sich eigentlich schon wieder Sita in seine Gedanken?

Er nimmt das Schulterholster mit der SIG Sauer vom Beifahrersitz und steigt aus dem Wagen. Der Nebel hat zugenommen, die Luft ist nasskalt und fies. Immerhin, das Wetter macht ihn wach, während die Tablette erst noch wirken muss.

Am Marlene-Dietrich-Platz zucken Blaulichter, und eine Mensentraube aus unzähligen Schaulustigen drängt sich um das Berlinale-Theater. Der Bär an der Glasfassade betrachtet das Schauspiel von oben. Polizisten haben sich vor dem Eingang postiert, die Presseleute, die wegen des roten Teppichs da sind, rücken ihnen zu Leibe, finden aber weder ein Durchkommen, noch kriegen sie Antworten. Aus einer Seitenstraße, die zum Hintereingang führt, rollen zwei schwarze Limousinen.

Prominente auf der Flucht. Wer auch immer von den Kollegen schon da drin ist, er macht seinen Job nicht ordentlich. Zeugen vom Tatort weggehen zu lassen ist ein No-Go. Aber je nach Status gibt es immer wieder Ausnahmen.

Tom bahnt sich einen Weg durch die Menge. Fotografen und Journalisten rufen Fragen in Richtung der Beamten am Eingang; die Antworten sind einsilbig und gehen im Durcheinander unter. Tom wedelt mit seinem Ausweis. »Babylon, LKA. Ich muss da rein, Kollegen.«

»Wer bitte?«, ruft einer der Beamten. Der Lärm ist so groß, dass Tom ihn kaum versteht.

»Tom Babylon. LKA Berlin.«

»Landeskriminalamt?«, schnappt einer der Presseleute neben Tom auf. Für einen kurzen Moment wird es ruhiger, dann wenden sich alle Tom zu und rufen wild durcheinander.

»Kommen Sie!« Der Kollege am Eingang winkt Tom hektisch zu sich, die Beamten lassen ihn passieren, und Tom betritt das Foyer. Zwei große Freitreppen winden sich über sechs Geschosse in die Höhe. Tom kennt das Gebäude, allerdings nur den unteren Bereich. In den Kellergeschossen des Theaters am Potsdamer Platz gibt es einen Nachtclub, mit dessen Besitzer ihn mehr verbindet, als ihm lieb ist. Den Saal und die Bühne dagegen hat er noch nicht gesehen.

Die Glastür hinter ihm fällt zu, und das Durcheinander draußen ist nur noch gedämpft zu hören.

Im Foyer herrscht gespenstische Leere, wenn man bedenkt, dass hier gerade die Eröffnungsfeier der Internationalen Filmfestspiele Berlin stattfinden sollte. Nur vereinzelt stehen Menschen in Abendgarderobe beieinander, gesprochen wird mit gesenkter Stimme und alarmierten Gesichtern.

Tom öffnet die erstbeste Tür zum Saal. Über ihm schweben der erste und der zweite Rang, vor ihm im Parkett erstrecken sich gut dreißig rote, leere Sitzreihen, die in einer sanften Neigung auf die Bühne zulaufen. Von Zeugen keine Spur. An der Decke funkeln Lichter, die Beleuchtung für das Rednerpult ist erloschen. Die Leinwand ist ein riesiges, bleiches Rechteck. Vor der Bühne stehen ein Dutzend Leute. Tom erkennt Bruckmann und Grauwein vom LKA, außerdem Otto Keller, den Regierenden Bürgermeister, und dann noch die hagere Gestalt von Joseph Morten.

Peer Grauwein, der Leiter der Kriminaltechnik, löst sich aus der Gruppe und kommt auf ihn zu. Der aufgeplusterte weiße KT-Overall lässt ihn weniger schwächling erscheinen, als er ist. Neuerdings trägt er einen Henriquate, die Barthaare einmal rund um den Mund. An der Oberlippe lässt der unregelmäßige Wuchs seine Hasenscharte –